

Leonid Andrejew

Hinauf zu den Sternen

Für die deutschen Theater neu entdeckt und
aus dem Russ. übertragen von Frank Jankowski

verlegt bei



Stimmen

+++ „Ein Künstler von seltenem Talent und seltener Originalität“ (M. Gorki) +++ „Andrejew stellt diese verfluchten Fragen aus seiner tiefsten Tiefe heraus - unablässig und besinnungslos.“ (A. Blok) +++ „Jede neue Erzählung dieses jungen talentierten Dichters ist ein literarisches Ereignis. Sein Name steht neben dem Gorkis.“ (V. Desnickij) +++ „Einen ungeheuer starken und tiefen Eindruck hinterlassen.“ (V. I. Nemirovitsch-Dantschenkos über „Hinauf zu den Sternen“) +++ „Die Szenerie übte einen Einfluß von enormer magnetischer Kraft aus. Diese Aufführung gehört zu den stärksten Erlebnissen im Theater.“ Die Zeitung „Russkie Vedomosti“ 1906 über die Wiener Uraufführung +++ „Andrejew lebte und arbeitete zur gleichen Zeit wie Lev Tolstoj, Tschschow, Gorki und Blok, und seine Stimme, sein schriftstellerisches „ich“ blieb keineswegs hinter diesem Gestirn großer Namen zurück.“ (B. S. Burgov) +++

Andrejew und sein Stück

1870 heiratete der Kleinbürger Nikolaj Andrejew (Андреев) die aus einem verarmten Kleinadelsgeschlecht stammende Anastasija Patzkovskaja. Ein Jahr später gebar das junge Paar ihren ersten Sproß:

Leonid Andrejew (1871 - 1919)

Bereits als Gymnasiast war dieser laut Tagebucheintragung fest davon überzeugt, dass

ich ein berühmter Schriftsteller werde. Und mit meinen Werken werde ich sowohl die Moral auf den Kopf stellen als auch, nachdem ich die menschlichen Beziehungen gefestigt habe, die Liebe und die Religion zerrütten, und ich werde mein Leben mit einer universalen Zerstörung beschließen.

Noch ehe eine Realisierung dieser Prophezeiung auch nur in Sicht war, schrieb er über sein Leben bereits in der vollendeten Vergangenheitsform:

Mein Leben war eine Einöde und eine Spelunke, ich war einsam und hatte keinen Freund, außer mir selbst. Es gab Tage, die waren hell und leer, wie ein fremdes Fest, und es gab grauenhafte, finstere Nächte, in denen ich an das Leben und an den Tod dachte und nicht wußte, was besser ist - der Tod oder das Leben. Die Welt war grenzenlos groß, und ich war allein - ein krankes, schwermütiges Herz, ein abstumpfender Verstand und ein boshafter, schwacher Wille [...]. Ich habe immer die Sonne geliebt, doch für die Einsamen ist ihr Licht grausam - wie das Licht einer Laterne über dem Abgrund. Je heller die Laterne, desto tiefer die Kluft. Vor der hellen Sonne war meine Einsamkeit unerträglich. Sie hat mir keine Freude gespendet - diese meine liebste und erbarmungslose Sonne [...]. Das Leben ist eine schreckliche und unbegreifliche Sache.

Schon 1901 erschien auf Gorkis Drängen der erste Band seiner „Erzählungen“, der innerhalb kürzester Zeit mehrere Ausgaben erlebte und eine (nicht nur) für die damalige Zeit ungewöhnlich hohe Auflage von 50.000 Stück erreichte.

Auf das Jahr 1905 ist Andrejews erstes vollendetes Stück datiert: К звёздам („Zu den Sternen“), wo er seine Über-

zeugung vom heldenhaften Freiheitskampf des Volkes zum Ausdruck bringt: Die Revolution als „der Wahnsinn und die Tapferkeit“ des Menschen, „der auf den Tod schießt“.

Fakten, die Andrejews politische Aktivitäten bezeugen, sind spärlich. So stellte er im Februar 1905 seine Wohnung für eine Sitzung des ZK der PSDRP zur Verfügung. Zwei Wochen saß er deshalb im Gefängnis, wo er erst gegen die Zahlung einer Kaution von zehntausend (!) Rubeln wieder freigelassen wurde. Des weiteren sind die Herausgabe revolutionärer Veröffentlichungen bekannt sowie die Teilnahme an Demonstrationen, Treffen, Kongressen, „regierungsfeindlichen Abenden“ usw.

Die Idee zum vorliegenden Stück hatte Andrejew bereits 1903, nachdem er das Buch „Astronomische Abende“ gelesen hatte - ein damals nicht nur in Rußland populäres Werk des deutschen Astronomen Hermann Klein. Begeistert von dieser Idee, schlug Gorki vor, das Stück (es sollte „Der Astronom“ heißen), gemeinsam zu schreiben, wozu es dann jedoch nicht kam - Gorki verfaßte im Feb. 1905 bekanntermaßen „Die Kinder der Sonne“ und Andrejew „Hinauf zu den Sternen“.

Gleich nach der Fertigstellung, im Nov. 1905, stellte Andrejew sein Stück dem Moskauer Künstlertheater zur Verfügung. Die Zensur verbot es: „Dieses symbolistische Drama [...] dient der Idealisierung der Revolution und deren Initiatoren.“ Eine Premiere konnte erst ein Jahr später, im Herbst 1906, stattfinden - allerdings in Wien, wo Richard Valentin Regie führte und auch die Rolle des Treitsch spielte. Von der großen Moskauer Zeitung „Russkie Vedomosti“ wurden Stück und Inszenierung am 20. Okt. 1906 folgendermaßen beurteilt:

Die Szenerie übte einen Einfluß von enormer magnetischer Kraft aus, sie infizierte jeden mit ihrem Zorn. Die Ovationen und stürmischen Bravo-Rufe waren keine gewöhnlichen Beifallsbekundungen, sondern Schwüre, dem Aufruf Treitschs zu folgen und mit eigenen Händen selbst den Himmel abzustützen, wenn es soweit kommen sollte, dass er uns auf den Kopf fällt und daran hindert, vorwärts zu gehen. Diese Aufführung gehört zu den stärksten Erlebnissen im Theater und wird lange in den Gedächtnissen derer bleiben, die sie erlebt haben.

Im Mai 1907 inszenierte endlich ein Russe, kein Geringerer als Vsevolod Meierhold, das Drama - wenn auch in Finnland. Allerdings wurde es auf Anordnung der Regierung sofort wieder abgesetzt, da der Andrang von Petersburger Zuschauern angeblich nicht zu bewältigen war.

Ein Wort vorweg

Andrejew entwickelt sein bizarr-analytisches Drama vor dem Hintergrund der sogenannten Ersten Russischen Revolution. (In Petersburg schießt am „Blutigen Sonntag“, 1905, das zaristische Militär einen Petitionszug des Priesters Gapon zusammen, daraufhin Streiks und Revolten in ganz Rußland, Meuterei in Odessa, Panzerkreuzer Potjomkin, Kronstadt-Massaker etc.) Das Stück spielt in einem entlegenen Observatorium in den Bergen. Während draußen das Heulen des Schneesturms an das politische Unwetter gemahnt, verdichtet sich die sowohl emotionale als auch ideologische Verstrickung der Figuren zu einem so spannungsgeladenen Konfliktpotential, dass der entstehende Knoten mit herkömmlichen dramatischen Mitteln schon bald nicht mehr lösbar scheint...

Im Mittelpunkt des Geschehens (zwischen den vier Akten vergehen jeweils mehrere Wochen) steht das Schicksal Nikolaj Ternovskijs, auf dessen Rückkehr alle Figuren warten. Nikolaj ist der Lieblingssohn des Professors Ternovskij - der Inbegriff des guten und starken Menschen, der vollkommen selbstlos für die Freiheit des unterdrückten Volkes eintritt.

INNA TERNOVSKAJA, die Ehefrau des Astronomie-Professors, versucht mit aller Kraft, ihre Familie zusammenzuhalten. Einst stark und mutig, schwankt sie nun zwischen Hoffnung und Resignation. Auf der anderen Seite: SERGEJ TERNOVSKIJ, ein Wissenschaftler par excellence, der sich in seine astronomisch-philosophische Welt zurückgezogen hat; ein abgehobener Intellektueller, ein Träumer. Zu seinem Team gehören drei grundverschiedene Charaktere: die wissenschaftlichen Assistenten POLLAK, ein unpolitischer Spießler; LUNTZ, ein selbstmitleidiger Jude; und ZHITOV, der bärenhafte Gemütsmensch. Dazwischen stehen die angeheirateten Familienmitglieder VERCHOVTZEV, ein zynischer Räsonneur, gleichsam das „comic relief“ der Tragödie und MARUSJA, die Verlobte Nikolajs, ein idealistisches Energiebündel. Schließlich der Arbeiterrevolutionär TREITSCH, ein genialischer Propagandist sowie der junge, unauffällige aber fein geschnitzte SCHMIDT.

© 2004 henschel SCHAUSPIEL Theaterverlag Berlin GmbH: In einem abgelegenen Observatorium wartet die Familie des Gelehrten Ternowski auf die Rückkehr von Lieblingssohn Nikolaj, der während einer revolutionären Aktion in die Fänge der zaristischen Polizei geraten ist und grausam gefoltert wird. Das vergebliche Warten zermürbt die Familie und reißt Widersprüche auf, die zwischen einer philosophisch motivierten Beschäftigung mit dem Weltall und dem ganz unpoetischen politischen Alltag auf der Erde nicht länger zu verleugnen sind...

Aus dem 1. Akt:

Wieder schlägt eine Tür. Stimmengewirr. Von den anderen begleitet, treten Anna und Treitsch ein sowie Verchovtzev, der getragen wird. Alle sind dick angezogen und mit Schnee bedeckt.

ANNA: Mama, schnell etwas Heißes, wir sind halb erfroren - vor allem der arme Valentin. Schnell! (läßt sich halb ohnmächtig in einen Stuhl sinken)

INNA: (geht schnell zu dem Hereingetragenen) Valentin! Was ist denn passiert?

TREITSCH: Er ist verwundet.

VERCHOVTZEV: (schwach) Halb so schlimm... Schwieger-

mütterchen, kein Grund zur Panik... - nur die zwei Beine hier...

INNA: Und wer ist das?

TREITSCH: Ein Freund.

INNA: (schaut sich entsetzt um) Und Kolja? Wo ist Kolja?

ANNA: (die zu sich gekommen ist und sich um den Verwundeten kümmert) Ach Mama! Er ist im Gefängnis, aber es geht ihm gut.

INNA: Im Gefängnis?! Wieso im Gefängnis?

ANNA: Mein Gott! Was ist daran nicht zu verstehen? Wir sind auf der Flucht!

POLLAK: Die Revolution ist vorbei?

TREITSCH: Ja, wir haben verloren.

Pause.

ANNA: (während sie sich hektisch um Verchovtzev kümmert) Mama, hast Du nichts da, was ihn ein bißchen aufwärmt?! Heißes Wasser, Kognak... Außerdem brauchen wir Watte.

POLLAK: Erzählen Sie doch bitte, was passiert ist, Herr...

TREITSCH: Treitsch.

VERCHOVTZEV: (schwach) Ohne ihn... wär' ich jämmerlich krepirt. Anna, entspann Dich..! Ich fühle mich schon wieder kerngesund!

ANNA: Es grenzt an ein Wunder, dass wir es überhaupt bis hierher geschafft haben! Entsetzlich! Seit acht Uhr morgens sind wir unterwegs. Den ganzen Tag in den Bergen. Und an der Grenze hätten sie uns dann beinahe noch geschnappt.

PETJA: Valja, was ist passiert? Hast Du Schmerzen?

VERCHOVTZEV: Nein, nur diese verfluchten Kopfschmerzen... Meine Beine haben was abgekriegt... Granatsplitter... und meine Ohren sind abgefroren... Verdammter Mist!

PETJA: Sie haben Granaten gegen Euch eingesetzt?

VERCHOVTZEV: Ja. Und Bomben. Die Bourgeoisie hat keine Ausgaben gescheut... wirklich... nicht gerade geizig.

ANNA: Valentin, Du darfst nicht soviel sprechen! - Mein Gott, es war die Hölle, die reinste Hölle! Hunderte von Bomben, als ob es regnet... Sie rissen alles in Stücke - alles und jeden: Tausende, Zehntausende von Toten... Auf dem Rathausplatz wurde ein Berg von Leichen aufgetürmt - alle völlig verstümmelt - die reinste Hölle!

INNA: (tritt näher) Und Kolja? Ich muß wissen, was mit Kolja ist!

ANNA: Um ehrlich zu sein: wir wissen es nicht.

INNA: Was? Du hast doch eben noch gesagt...

PETJA: Und was ist mit Marusja? Ihr verheimlicht uns doch irgendwas...

ANNA: Das hat seinen guten Grund.

TREITSCH: Frau Ternovskaja, beruhigen Sie sich. Ich bin mir sicher, dass Nikolaj lebt. Wir waren bis zum Schluß zusammen auf den Barrikaden. Nikolaj wurde leider verwundet - er stand direkt neben mir...

INNA: Mein Gott! Ist es was Ernstes? Ist er..? Nun sagen Sie's doch..!

TREITSCH: Nein, ich glaube nicht, dass es was Ernstes war.

FRANZ: (tritt ein) Herr Professor ausrichten läßt, dass er gleich hierkommt.

ANNA: (ironisch) Aber sicher - es eilt ja nicht!

INNA: Ja und?! Was weiter..?!

TREITSCH: Ich glaube, er wurde von einer Kugel oder einem Granatsplitter in die Schulter getroffen. Erst ging es

ihm noch gut, aber dann verlor er das Bewußtsein. Ich schleppte ihn in eine kleine Seitenstraße, aber plötzlich tauchen Dragoner auf, gegen die ich allein keine Chance hatte - außerdem wollte ich ihn nicht der Gefahr aussetzen, erschossen zu werden... Also ließ ich ihn liegen und ging zu den Genossen zurück. Jetzt ist er wahrscheinlich im Gefängnis.

INNA: (weinend) Koljuschka, mein armer Koljuschka! Ich hab´s ja geahnt! Womit habe ich das verdient? Und Sie glauben wirklich, dass es nichts Ernstes ist?

TREITSCH: Nein, bestimmt nicht.

PETJA: Und Marusja? Wieso sagen Sie nichts über Marusja? Ist sie tot?

ANNA: Aber nein! Valja, möchtest Du Wasser mit Kognak?

TREITSCH: Ich habe sie nur noch einmal kurz gesehen. Sie ist dort geblieben, um dem Genossen Nikolaj zu helfen.

INNA: Ach Marusja, mein Engel! So ein tapferes Mädchen! Wie war nochmal Ihr Name? - Treitsch... Möchten Sie einen Schluck Kognak? Sie sind ja völlig am Ende. Trinken Sie nur, mein Lieber. Ich würde Ihnen am liebsten einen Kuß geben, aber... ich bin ja keine... Genossin.

TREITSCH: Ich würde es als eine besondere Ehre erachten. Sie küssen einander.

INNA: Ach, Maruska, mein Engel! Was für eine Heldin - und Sie auch, Herr Treitsch... Minna! (geht ab)

LUNTZ: (mit einem Ausdruck von Wahnsinn) Also alles umsonst?

POLLAK: Scheinbar ja.

LUNTZ: Das heißt also: all das Blut, all die Opfer, die Leichenberge, dieser ganze beispiellose Kampf - alles umsonst! Diese... diese... verfluchten Schweine! Warum bin ich nur hier geblieben? Wieso liege ich nicht dort, bei meinen Brüdern?

VERCHOVTZEV: Was wollen Sie denn?.. Glauben Sie... dass die Bourgeoisie ihre... Herrschaft so mir nichts, dir nichts... an uns abtritt?.. Der Bourgeois... ist schließlich... kein Trottel!.. Sie werden schon noch... Gelegenheit haben, sich zu Ihren... Brüdern zu legen!

TREITSCH: Allerdings, der Kampf ist noch nicht zu Ende.

POLLAK: Und Sie sind ein Werk tätiger, Herr Treitsch?

TREITSCH: Ja, ich bin Arbeiter. Übrigens habe ich Frau Ternovskaja nicht alles gesagt, da ich sie nicht - möglicherweise grundlos - verängstigen wollte... aber es könnte sein, dass Nikolaj erschossen wurde.

PETJA: Erschossen?!

TREITSCH: Ja, es heißt, dass sie alle Gefangenen standrechtlich erschießen - auch die Verwundeten.

PETJA: (fährt zusammen und hält sich die Hände vors Gesicht) Das können sie doch nicht tun!

LUNTZ: Tiere! Sie haben schon immer menschliches Blut gesoffen! Sie sind so voll davon, dass es ihnen langsam aus den Ohren rauskommen müßte!

VERCHOVTZEV: Ja... die vegetarische Küche... haben sie noch nie besonders... zu schätzen gewußt.

LUNTZ: Wie können Sie sich darüber auch noch lustig machen?!

Aus dem 4. Akt

TERNOVSKIJ: Weißt Du Petja, ich bin der lächerlichen Überzeugung, dass Krankheit und Leid hier oben nicht existieren können. Hier oben sind nur die Sterne.

PETJA: Einmal habe ich Dich nachts beobachtet: Du schau-

test Dir die Sterne an, und es war totenstill. Da ist mir auf einmal etwas klar geworden... ich weiß nicht was, es war mehr ein Gefühl... ich kann es nicht erklären - als wären wir völlig allein auf der Welt: Du, die Sterne und ich... oder als ob wir schon gestorben wären. Aber ich hatte keine Angst, im Gegenteil: Es hat mich sogar beruhigt, es war irgendwie gut und richtig...

TERNOVSKIJ: (nachdenklich) Ja, der Mensch denkt nur an sein Leben und an seinen Tod. Deshalb ist das Leben auch so anstrengend und so langweilig; wie für einen Floh, der sich in ein Grab verirrt hat... Und um diese unerträgliche Leere auszufüllen, bedient man sich einer Vielzahl von Strategien - tut schöne und starke Dinge. Aber auch diese Dinge beinhalten lediglich Leben und Tod. Ohne es zu merken, wird man zum Betreiber eines Wachsfigurenkabinetts. Tagsüber verplempert man seine Zeit mit den Besuchern, kassiert ihr Geld ein, und nachts ist man einsam, streift voller Entsetzen zwischen den seelenlosen, toten Gestalten umher. Wenn der Mensch doch nur begreifen würde, dass das Leben überall ist!

PETJA: Weißt Du, wovor ich zum ersten Mal richtig Angst hatte? Es war ein Stuhl, er stand in einem leeren Zimmer, ein simpler Stuhl... Ich sah ihn an, und plötzlich hatte ich solche Angst, dass ich anfang zu schreien.

TERNOVSKIJ: Das Denken des Menschen ist aus den Vögeln geboren, aus den mächtigen, freien Herrschern des Raums. Aber der Mensch hat seinem Denken die Flügel gestutzt und es dann in einen Käfig gesperrt, einen Käfig des Betrugs und der Heuchelei, durch dessen Drahtgitter hindurch es den Himmel sieht. Und erst, wenn der Mensch das begriffen hat, kann er das Leben genießen. Dann wird es wieder Nymphen geben, und Elfen werden im Mondlicht baden. Dann wird der Mensch wieder in den Wald gehen und sich mit Bäumen und Blumen unterhalten. Er wird nie wieder einsam sein...

PETJA: Du bist schon ein komischer Typ, Papa.

TERNOVSKIJ: Findest Du?

PETJA: Ja, Du bist auch immer so höflich, selbst zu Gegenständen. Wenn Du etwas in die Hand nimmst, dann machst Du das irgendwie höflich. Ich kann´s nicht erklären, aber es ist so. Du bist so zerstreut... und dabei bewegst Du dich so geschickt, dass Du nie etwas anstößt, irgendwas umrennst oder was fallen läßt. Angenommen die Stühle, Schränke und Gläser würden sich nachts treffen und sich unterhalten, so wie bei Andersen, dann würden sie Dich wahrscheinlich die ganze Zeit in den Himmel loben.

Schweigen. Ternovskij legt seine Arbeit beiseite und denkt, das Kinn auf die Hand gestützt, nach.

TERNOVSKIJ: Wußtest Du eigentlich, dass Tycho Brahe, der berühmte dänische Astronom, Gedichte auf eines seiner Instrumente geschrieben hat? Es war das parallaktische Lineal, das sogenannte Triquetrum, das Kopernikus aus drei schlichten Holzstäben hergestellt hatte und Tycho Brahe hinterlassen hat - ein extrem schlechtes Instrument, selbst die Araber hatten bessere, aber... willst Du mal eins hören? (Petja nickt) Paß auf:

Jener, der zur Sonne sprach:
„Komm vom Himmel, stell dich mir!“
Der die Erde auf den Himmel
Und den Mond zur Erde warf,
Alles auf den Kopf gestellt,
Die heile Ordnung dort und hier,
Doch nichts ist anders als es darf
Nichts anulliert, zerrissen in der Welt,
Indes viel klarer nun stellt er sie vor,
Die Welt, die doch so wohl bekannt,

Uns immer schon vor Augen stand,
Kopernikus heißt dieser Mann,
Der all das jetzt erklären kann.
Mit jenen Stäbchen, die ein Baum verlor -
Zu einem Instrument gesteckt,
Mit dem er dann so kühnen Streich hat ausgeheckt:
Dem ganzen Himmelsraum Gesetz aufzuerlegen,
Das selbst den Hub der Meere nun erhellt,
All dies: drei schnöden Hölzchen unterstellt;
Selbst zu den Göttern drang er vor,
Wohin uns Sterblichen der Weg zuvor
Verboten war vom Tag der Schöpfung an.
Welch Hindernisse der Verstand doch überwinden kann!..

Unten erklingt plötzlich Musik - etwas unmotivierte und traurige Akkorde: „Sitze hier im feuchten Kerker hinter Gittern - ein Adlerjunges, geboren in Freiheit...“

PETJA: (fährt hoch) Was ist das für Musik? Da ist doch nur Mama! Wer kann das sein?

TERNOVSKIJ: (sich umdrehend) Klingt nach Marusja.

PETJA: (schreit) Marusja ist wieder da! (rennt die Treppe runter)

TERNOVSKIJ: Welch Hindernisse der Verstand doch überwinden kann!..

(...)

TERNOVSKIJ: Aber Petja hat so viel Weibliches, Schwächliches, zuweilen mache ich mir richtige Sorgen um ihn. Nikolaj dagegen ist ein energischer, mutiger Mensch. Alles an ihm ist so harmonisch und ideal, so fein und stark! Er ist das herrliche Sinnbild eines tapferen Mannes: eine seltene, schöne Form, die die Natur zerschlägt, damit es keine Wiederholungen gibt.

MARUSJA: Ja, sie muß zerschlagen werden. Ich wollte Dir sagen...

TERNOVSKIJ: Gefängnis! Was ist denn schon ein Gefängnis für meinen Kolja? Ein paar rostige Schlösser, ein paar morsche Gitterstäbe. Überhaupt erstaunlich, dass sie ihn so lange dort festhalten konnten: Sie hätten ihm längst freies Geleit geben müssen - freundlich lächelnd, wie einem jungen Prinzen!

MARUSJA: (fällt vor Kummer auf die Knie) Vater, Vater, es ist so schrecklich!

TERNOVSKIJ: Marusja, was ist los?

MARUSJA: Zerschlagen ist die herrliche Form! Vater, sie ist zerschlagen!

TERNOVSKIJ: Ist er tot?! Sag schon!

MARUSJA: Er... hat den Verstand verloren.

(Schweigen)

MARUSJA: (springt auf) Ich verstehe das nicht! Wo ist Gott? Warum läßt er das zu? Wo hat er seine Augen? Verfluchter Gott! Wozu leben wir überhaupt, wenn die besten Menschen zugrunde gehen, wenn die herrlichsten Formen zerschlagen werden? Verstehst Du das? Hat das Leben denn gar keinen Sinn?

TERNOVSKIJ: Erzähl mir, was passiert ist.

MARUSJA: Wozu? Wie kann man etwas erzählen, das man nicht versteht? Gibt es da überhaupt irgendetwas zu verstehen?

TERNOVSKIJ: Erzähl es mir.

MARUSJA: Er war mein Ideal, meine Sonne... Als diese Schweine ihn ins Gefängnis warfen, dachte ich: Jetzt werden sich alle, die ihn lieben, zusammentun und das Gefängnis stürmen - doch ich habe mich getäuscht.

TERNOVSKIJ: Wie ist es passiert?

MARUSJA: Wie erlischt ein Stern? Wie stirbt ein Vogel im Käfig? Er hörte auf zu singen, wurde blaß, traurig, versuchte die ganze Zeit, mich zu beruhigen. Einmal nur sagte er: Ich begreife diese eisernen Gitter nicht. Was hat das bloß zu bedeuten? Sie stehen zwischen mir und dem Himmel.

TERNOVSKIJ: Zwischen mir und dem Himmel!

MARUSJA: Ja, und dann wurden sie zusammengeschlagen. Es gab einen Gefangenenaufstand. Die Wärter stürmten die Zellen und prügelten einfach drauf los - auf jeden einzelnen. Sie schlugen blind drauflos, mit Händen und Füßen, traten sie in den Zellen zusammen. Sie prügelten so lange und so grausam auf sie ein, diese stumpfsinnigen, kalten Tiere! Auch Deinen Sohn haben sie nicht verschont. Als ich ihn sehen durfte, war sein Gesicht völlig entstellt. Dieses liebevolle, schöne Gesicht, das immer der ganzen Welt zulächelte! Sämtliche Zähne haben sie ihm ausgeschlagen; seine Lippen, über die niemals eine Lüge kam, hingen nur noch als Fetzen vom Mund herunter; und seine Augen, die immer nur das Schöne sahen, waren über und über mit dunkelblauen Eiterbeulen zugequollen. Verstehst Du das, Vater? Kannst Du mir das erklären?

TERNOVSKIJ: Sprich weiter.

MARUSJA: Er hat niemandem irgendwelche Vorwürfe gemacht, im Gegenteil: er hat sogar noch die Gefängniswärter verteidigt - seine eigenen Peiniger. Doch in seinen Augen breitete sich eine finstere, bittere Traurigkeit aus. Sein Herz war am verbluten... Und trotzdem versuchte er, mich zu trösten, mich aufzuheitern. Nur einmal sagte er, dass er das Gefühl habe, die Trauer der ganzen Welt in seinem Herzen zu tragen...

TERNOVSKIJ: Weiter.

MARUSJA: Es ging alles sehr schnell. Erst konnte er sich an nichts mehr erinnern und dann hörte er auf zu sprechen. Schweigend kam er zu mir heraus, Schweigend saß er vor mir, bis die Besuchszeit zuende war, und Schweigend ließ er sich wieder in die Zelle führen. Ich habe so etwas nie zuvor gesehen, Vater! Als ich ihn heute Morgen besuchen wollte, lag er schon im Krankenhaus. Sie haben ihn in eine Zwangsjacke steckten.

(...)

TERNOVSKIJ: Das Leben ist wie ein Gärtner: die schönsten Blüten schneidet es ab, aber die ganze Welt ist durchdrungen von ihrem herrlichen Duft. Schau hinaus, in diesen unermeßlichen Ozean schöpferischer Kräfte! Könntest Du hindurchhören, durch die Unendlichkeit, oder hindurchsehen durch die Ewigkeit ... Du würdest sterben, vor Entsetzen oder vor Begeisterung! In glühender Raserei jagen sie durch den Raum, die unendlichen Welten, die den eisernen Gesetzen der Schwerkraft gehorchen, und über all dem herrscht ein mächtiger, ein unsterblicher Geist!

MARUSJA: Jetzt komm mir nicht mit dem lieben Gott!

TERNOVSKIJ: Nein, ich rede von einem Wesen, das ebenso sucht wie wir. In dem Augenblick, als beim zufälligen Zusammentreffen zweier undefinierbarer Kräfte das erste Leben entstand, das winzige Leben einer Amöbe, eines Protoplasmas, in diesem Augenblick hatten alle diese funkelnden Giganten ihren Meister gefunden. Ich rede von einem Wesen, das in uns ist, in unserem Geist, unserer Seele, unseren Körpern...

MARUSJA: Aber es macht sich lustig über uns und es ist... faul!

TERNOVSKIJ: Nein, meine Liebe: Wenn wir es wollen, wird sein zuckendes Geheimnis aus dem tiefsten Höllenschlund hervor kriechen. Es wird sich in furchtbaren Qualen winden, es wird uns mit gespaltener Zunge drohen und mit blinden Augen zuzwinkern - eine armselige, elende, erbärmliche Kreatur, nichts weiter...